

Die Vergesellschaftung Jugendlicher im Längsschnitt Teil 2: Forschungsdesign und methodische Überlegungen einer Untersuchung in Wien

**Jörg Flecker, Andrea Jesser, Barbara Mataloni, Maria Pohn-Lauggas,
Christoph Reinprecht, Maria Schlechter, Andre Schmidt, Susanne Vogl,
Veronika Wöhrer, Ulrike Zartler**



IfS Working Paper 05/2017

Editorial team:

Mirjam Pot

Cornelia Schadler

soz.univie.ac.at/forschung/working-papers

Die Vergesellschaftung Jugendlicher im Längsschnitt

Teil 2: Forschungsdesign und methodische Überlegungen einer Untersuchung in Wien

**Jörg Flecker, Andrea Jesser, Barbara Mataloni, Maria Pohn-Lauggas,
Christoph Reinprecht, Maria Schlechter, Andre Schmidt, Susanne Vogl, Veronika Wöh-
rer, Ulrike Zartler***

Das Forschungsprojekt „Wege in die Zukunft – Längsschnittstudie über die Vergesellschaftung junger Menschen in Wien“ ist ein Eigenprojekt des Instituts für Soziologie, das in Kooperation mit dem Stadtschulrat für Wien, der Arbeiterkammer Wien (AK Wien), dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfond (waff) und dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFV) durchgeführt wird.

*Universität Wien

Institut für Soziologie

Rooseveltplatz 2

1090 Wien

Zusammenfassung

Das Projekt „Wege in die Zukunft“ am Institut für Soziologie der Universität Wien hat zum Ziel, zu verstehen wie Lebenswege und Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen geprägt und geformt werden und wie sie sich nach der Pflichtschulzeit verändern. Der Fokus liegt nicht nur auf den Lebensumständen in Relation zur sozialen Herkunft, Bildung und Arbeitsmarktchancen sondern auch auf Vorstellungen junger Mensch in Wien von ihrer Zukunft, wie sie sie sich wünschen, erträumen oder befürchten – und wie sich diese Vorstellungen verändern. „Wege in die Zukunft“ basiert auf einem Mixed Methods-Längsschnittdesign, in dessen Rahmen einmal jährlich qualitative Interviews und Onlinebefragungen über einen Zeitraum von fünf Jahren durchgeführt werden. In der ersten Interviewwelle sind die Befragten etwa 14/15 Jahre alt und im letzten Jahr der „Neuen Mittelschule“. Wir begleiten diese Jugendlichen ein Stück auf ihrem weiteren Weg. Unsere Befragten besuchten in der ersten Welle alle eine „Neue Mittelschule“ in Wien. Basierend auf einer explorativen Phase im Frühjahr 2016 fand die erste Welle des qualitativen Strangs im Frühjahr 2017 mit 107 Jugendlichen statt. Die Interviews bestanden aus einem narrativen Teil, einem leitfadengestützten Teil und einem kurzen Sozialstatistikfragebogen. Die erste Welle der Onlinebefragungen wird Anfang 2018 durchgeführt. Dafür wurden die Fragebögen in zwei Phasen kognitiver Pretests und einem Standardpretest sehr sorgfältig verbessert. Für die erste Welle werden alle 117 Neuen Mittelschulen mit rund 7.000 SchülerInnen in Wien kontaktiert. Mit einer hohen Ausgangszahl in beiden Strängen sind wir zuversichtlich, auch über den Zeitraum von fünf Jahren eine ausreichend hohe TeilnehmerInnenzahl zu erreichen.

Abstract

The objective of the study “Pathways to the future” is to create an in-depth understanding of the ways in which the life chances of young people are shaped and how they develop at the transitional stage that occurs after completing the minimum obligatory years of education. The focus lies not only on young people’s living conditions in relation to their social background, educational attainment and labour market chances, but also on the future(s)

Jörg Flecker, Andrea Jesser, Barbara Mataloni, Maria Pohn-Lauggas,

2

Christoph Reinprecht, Maria Schlechter, Andre Schmidt, Susanne Vogl, Veronika Wöhrer, Ulrike Zartler

young people in Vienna imagine, desire, or fear, and how their views change over time. “Pathways to the Future” is based on a mixed-methods longitudinal design. It consists of qualitative interviews and online survey interviews over the course of five years. After an initial interview at age 14/15, responding during the last year of lower secondary education, young people will be followed in their subsequent pathways and interviewed annually. The study focuses on young people from “Neue Mittelschule” in Vienna, a type of secondary school generally attended by pupils from diverse social backgrounds. In comparative terms, however, they are more often deprived and have fewer opportunities. Informed by an exploratory phase in spring 2016, in the qualitative strand the first wave of data collection with 107 in-depth interviews took place in spring 2017. The interviews consisted of a narrative part, a semi-structured part, and a short socio-demographic questionnaire. The first online-survey will be conducted early in 2018. The questionnaire has been intensively pretested in two rounds of cognitive pretests as well as a standard-pretest. For the first wave, all 117 “Neue Mittelschulen” in Vienna are contacted, with about 7,000 students in their final year, to invite them to participate in the survey.

Danksagung: Wir danken den weiteren Mitgliedern der Steuerungsgruppe, Franz Astleithner, Yuri Kazepov und Ana Mijić für wertvolle Anmerkungen und Kommentare zum Gesamtprojekt.

1. Einleitung

Das Institutsprojekt „Wege in die Zukunft“ zielt darauf ab, durch die Begleitung junger Menschen während einer wichtigen Phase ihres Lebensverlaufs neue Erkenntnisse über die Gegenwartsgesellschaft zu gewinnen. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass die Reproduktion sozialer Strukturen, Tendenzen der Inklusion und Exklusion sowie kultureller Wandel sich anhand von Jugend und Adoleszenz besonders deutlich zeigen lassen. In dieser Lebensphase geht es für die jungen Menschen um die Herausforderung, einen Platz in der Gesellschaft zu finden und eine eigene Identität zu entwickeln.

Das Projekt ist als methodenplurale Längsschnittstudie angelegt, weil im Zeitverlauf erkennbar wird, welche Optionen für den weiteren Lebensweg von vornherein bestehen, aufgrund welcher Ereignisse neue Optionen entstehen, wie sich Möglichkeiten aber auch wieder verschließen. Aus subjektiver Sicht erschließt sich, welche Möglichkeiten und Wünsche für die eigene Zukunft gesehen werden, was als realisierbar erscheint bzw. als unrealistisch gilt, welche Gelegenheiten ergriffen werden und welche nicht. Vor dem Hintergrund der Vielfalt und Widersprüchlichkeit der ökonomischen und sozialen Bedingungen verstehen wir die Jugendlichen trotz der strukturellen Bedingtheit des Lebens als aktiv Handelnde und ihren Lebenslauf Gestaltende. Daraus ergibt sich insgesamt unser Interesse an dem Zusammenspiel von strukturellen Bedingungen, schicksalhaften Momenten und aktivem, biografischem Handeln junger Menschen im Zeitverlauf¹.

Im Folgenden werden die Herangehensweisen, die Besonderheiten und die konkreten methodischen Vorgehensweisen der Studie „Wege in die Zukunft“ vorgestellt. Zunächst wird im Kapitel „Herangehensweisen“ das Vorhaben der Längsschnittstudie vorgestellt, der Fokus auf Strategien und Handlungen der Jugendlichen erklärt und das Verständnis von Geschlecht und Intersektionalität dargelegt, das der Studie zu Grunde liegt. Danach wird auf Besonderheiten des Forschens im Kontext Schule eingegangen, wichtige Punkte in der Befragung Jugendlicher erläutert und das Mixed Methods-Design der Studie dargestellt. Im Anschluss werden die konkreten Schritte im qualitativen und im quantitativen Panel der Untersuchung erläutert.

¹ Eine detaillierte Beschreibung der theoretischen Perspektiven und der Fragestellungen, die die Untersuchung leiten, findet sich in Teil 1 dieses Working Papers (Flecker u. a., 2017).

2. Forschungsperspektive und konzeptionelle Herangehensweise

Längsschnittstudien ermöglichen es, gesellschaftliche Veränderungen und Kontinuitäten in den Blick zu nehmen, sodass sie uns „in gewisser Weise eher einen Film als eine Momentaufnahme“ liefern, wodurch „Prozesse in ihrer Dynamik“ erfasst werden können (Schlimbach, Mahl, & Reißig, 2015, S. 11). Da derzeitig vorliegende Längsschnittstudien zu Übergangswegen von Jugendlichen und jungen Erwachsene mehr auf spezielle Themenbereiche fokussieren, hat das vorliegende Projekt den Anspruch, einen methodisch und theoretisch ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen. Dies bedeutet insbesondere, das Augenmerk auf verschiedene Lebensbereiche Jugendlicher zu legen (etwa auf Freizeit, Familie, Orte, Peers, Institutionen, usw.), d.h. keine Vorabentscheidung über die Bedeutung einzelner Lebensbereiche zu treffen. Auf diese Weise kann die Frage untersucht werden, warum Jugendliche und junge Erwachsene in bestimmte Lebensbereiche stärker investieren (können) als in andere. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang sind laut Henderson et al. (2007, S. 30) insbesondere die Möglichkeiten, welche Jugendliche und junge Erwachsene in den verschiedenen Lebensbereichen haben, Kompetenz zu entwickeln und Anerkennung zu finden. Obwohl Jugendliche ähnliche Träume von Unabhängigkeit und Autonomie haben können, gibt es viele unterschiedliche Wege ins Erwachsenenleben (Henderson u. a., 2007, S. 32). Dadurch können laut Walther und Staußer „institutionell nicht vorgesehene Realitäten entstehen“, d.h. Realitäten, die nicht dem Muster des Normallebenslaufs entsprechen (2007, S. 36). Ein umfassender Blick auf die vielfältigen Lebensbereiche von Jugendlichen im Lebensverlauf kann dazu beitragen, Unterstützungsmaßnahmen zu entwickeln, welche für die jeweilige Lebenssituation der Jugendlichen relevant sind. Mit dieser Perspektive werden Erfahrungen, wie etwa Elternschaft im Jugendalter oder Schulabbrüche, gefolgt von einem frühen Eintritt in das Erwerbsleben, die üblicherweise als Problemlagen angesehen werden, auch als das Bemühen von Jugendlichen verstanden, als kompetente Heranwachsende/Erwachsene anerkannt zu werden (Thomson u. a., 2004, S. 236–237). Es wird ein Raum eröffnet für die subjektiv bedeutsamen Themen der Jugendlichen, deren Bedeutungskonstruktionen und Handlungsmotivationen.

Den im ersten Teil dieses Working Papers vorgestellten Fragestellungen und dem entsprechenden Forschungsdesign liegen zwei Bestreben zu Grunde. Erstens soll der Gefahr

einer defizitären Sichtweise begegnet werden, welche der Fokus auf soziale Ungleichheit und eine verengte Perspektive auf die Klassenreproduktion bergen. Insbesondere wenn Bildungserfolg auf die Ausstattung mit kulturellem Kapital zurückgeführt wird, die durch das Bildungssystem eine „institutionelle Anerkennung“ erfährt (Bourdieu, 1983, S. 190), liegt der Schluss nahe, die mangelnde Ausstattung mit legitimem kulturellem Kapital implizit als Defizit wahrzunehmen, dem gegebenenfalls durch politische Maßnahmen abgeholfen werden sollte. In Anlehnung an Yosso (2005) geht das Projekt davon aus, dass marginalisierte Gruppen über Formen des kulturellen Kapitals verfügen, das jedoch etwa im Schulkontext keine Wertschätzung erfährt. „So, there are forms of cultural capital that marginalized groups bring to the table that traditional cultural capital theory does not recognize or value“ (2005, S. 121). Der *Critical Race Theory* folgend will das Projekt diese Defizitperspektive überwinden und auf folgende Kapitalarten nicht-privilegierter Gruppen hinweisen: Aspirationskapital, d.h. die Fähigkeit, Träume und Hoffnungen aufrecht zu erhalten; sprachliches Kapital, das daraus resultiert, in mehr als einer Sprache zu kommunizieren; familiäres Kapital durch die intergenerationale Überlieferung der Geschichte und der Erinnerung einer ethnischen Gemeinschaft; soziales Kapital; „Navigationskapital“, das dadurch erworben wird, in sozialen Institutionen zu manövrieren; oder Widerstandskapital in Form von Wissen und Fähigkeiten, das durch opponierendes Handeln gegen Ungleichheitserfahrungen entsteht (2005, S. 122ff).

Zweitens konzeptualisieren wir jene sozialen Kategorien, die soziale Ungleichheit strukturieren, nicht als distinktiv voneinander, sondern als ineinander verschränkt und legen damit diesem Projekt ein intersektionales Verständnis dieser Kategorien zugrunde (vgl. etwa Crenshaw, 1991; Lutz, Herrera Vivar, & Supik, 2010). D.h. dass bspw. die soziale Kategorie Geschlecht nicht alleine bzw. als wichtigste Kategorie sozialer Distinktion am Werk ist, sondern dass Klasse, Ethnizität, Erstsprache, Religion, sexuelle Orientierung oder Alter in Zusammenhang mit Geschlecht wirken und dass also die Konstruktion von Geschlecht nicht losgelöst von diesen anderen Kategorien untersucht werden kann. Selbiges gilt für andere Kategorien, die soziale Ungleichheit bedingen und hervorbringen. Entsprechend dem Erstkonzept des „doing gender“ (West & Zimmerman, 1987) und seiner Erweiterung im Konzept des „doing differences“ (West & Fenstermaker, 1995) gehen wir davon aus, dass soziale Differenzen wie Geschlecht, Ethnizität oder Klasse in In-

teraktionen gleichzeitig und kontextspezifisch hervorgebracht werden. Wir halten die relevanten sozialen Kategorien entsprechend offen, denn es ist denkbar, dass auch weitere Kategorien wie Alter, Religion oder Sprachkenntnisse ebenfalls eine wesentliche Rolle spielen. Wie doing differences gedacht werden kann, soll am Beispiel der Entscheidungen in Bezug auf den Bildungsweg oder die Berufswahl illustriert werden: Welche Optionen einer konkreten Schülerin offenstehen, welche Ressourcen sie mobilisieren kann und welche Entscheidungen sie trifft, hängt beispielsweise mit dem Geschlecht, mit der sozialen Herkunft, dem ethnischen Hintergrund, den Sprachkenntnissen und dem Alter der Schülerin zusammen. All diese Kategorien beeinflussen sich gegenseitig. Die soziale Herkunft oder der ethnische Hintergrund beeinflussen bspw., was es bedeutet, ein Mädchen zu sein. Alle Kategorien zusammengedacht beeinflussen die Möglichkeiten und Entscheidungen rund um den weiteren Bildungsweg oder die Berufswahl der Schülerin.

3. Methodisches Vorgehen

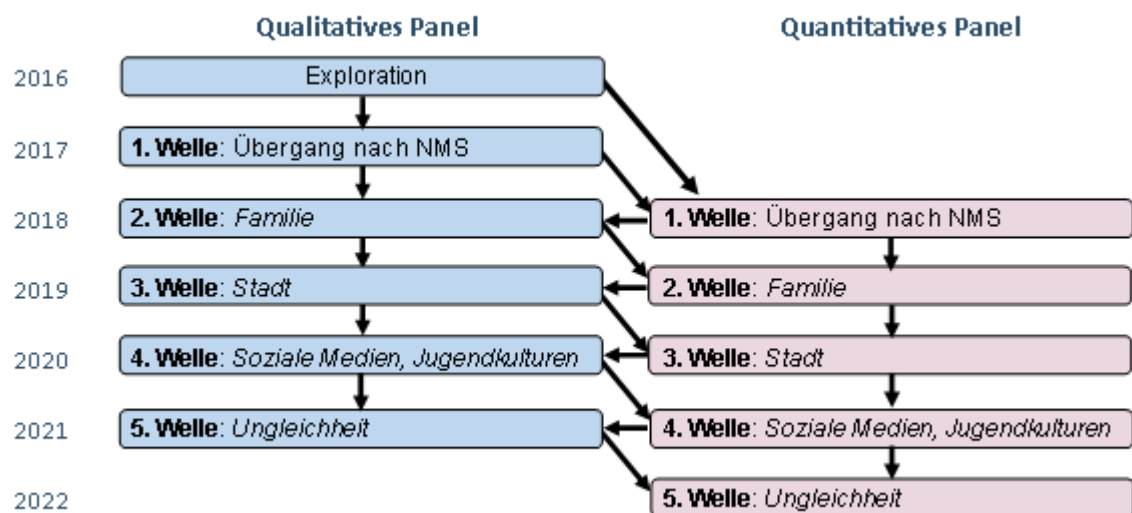
In der Studie „Wege in die Zukunft“ werden Jugendliche aus Wien über fünf Jahre begleitet. Die erste Erhebungswelle sowohl des qualitativen wie auch des quantitativen Längsschnittes wurde bzw. wird in Abschlussklassen Neuer Mittelschulen² durchgeführt. Die Jugendlichen haben aufgrund unterschiedlicher Schul- und Migrationsgeschichten ein Alter zwischen 13 und 16 Jahren. Sie stehen zum Zeitpunkt der Erstbefragung unmittelbar vor der Entscheidung: Welchen Weg sollen/können/werden sie nach der NMS gehen? Das Längsschnittdesign ermöglicht viel unmittelbarer als retrospektive Befragungen, zu erfassen, wie sich das Leben der Jugendlichen in dieser wichtigen Lebensphase entfaltet und wie sie dieses aktiv gestalten und verändern.

² Neue Mittelschulen (in Folge NMS) ersetzen seit 2015 österreichweit die ehemalige Hauptschule. Im Unterschied zur Hauptschule gibt es in der Neuen Mittelschule keine Leistungsgruppen in den Hauptfächern mehr, sondern alle SchülerInnen werden gemeinsam in der Klasse unterrichtet. Es werden Maßnahmen einer inklusiven Pädagogik umgesetzt (z.B. Mehrstufenklassen), ebenso wie eine deutliche Individualisierung des Unterrichtes und eine neue Form der Leistungsbeurteilung, die zwischen grundlegender und vertiefter Allgemeinbildung differenziert.

3.1. Mixed Methods-Design

Für die Datenerhebung wurde ein komplexes Mixed Methods-Design konzipiert, bei dem sich qualitative und quantitative Stränge aufeinander beziehen und sich gegenseitig informieren (siehe Abbildung 1). Durch das sequentielle Design können aus unterschiedlichen methodischen Zugängen Erkenntnisse gewonnen werden, die sowohl die Breite als auch die Tiefe der Erfahrungen von Jugendlichen zugänglich machen. Ziel der Methodenverschränkung ist nicht die gegenseitige Validierung, sondern vielmehr das Gewinnen komplementärer Informationen und Aussagen und somit Breite und Tiefe des Verständnisses zu erhöhen. Die Forschungsfragen sind so komplex, dass ein einziger methodischer Zugang keine holistische Perspektive ermöglichen würde (Expansion). Unterschiedliche Verfahren können Nachteile ausgleichen (complementarity) (Greene, Caracelli, & Graham, 1989) und Blindstellen erhellen. Außerdem dienen die Ergebnisse aus einem Strang der Entwicklung oder Schärfung von Fragen im je anderen (Development).

Abbildung 1: Schematische Darstellung des Mixed Methods-Designs



Im Frühjahr 2016 startete das Projekt mit einer explorativen Pilot-Phase, im Zuge derer im Rahmen eines Forschungsseminars am Institut für Soziologie 21 narrativ-biographische Interviews in einer 4. Klasse der NMS Gassergasse durchgeführt wurden.

Das Datenmaterial wurde bzw. wird im Zuge von drei Masterarbeiten (Chan, 2017; Kompek, in Arbeit; Müller-Keplinger, in Arbeit) ausgewertet. Im Frühjahr 2017 wurde darauf aufbauend die erste qualitative Erhebungswelle des Panels mit 107 Jugendlichen, ebenfalls mit narrativ-biographischen Interviews, durchgeführt. Anfang des Jahres 2018 wird die zweite qualitative Erhebungswelle – diesmal mit problemzentrierten Interviews, die auf die Zeit seit dem ersten Interview fokussieren – stattfinden. Zeitlich parallel wird die erste quantitative Erhebungswelle mit einer standardisierten Online-Befragung an allen 351 Abschlussklassen der insgesamt 117 NMS in Wien starten.

In beiden Strängen des Panels finden die Hauptbefragungen jeweils in jährlichem Abstand statt; kleinere Befragungen sowie zusätzliche Erhebungen mit anderen Forschungsmethoden können auch zwischen den Wellen stattfinden und dienen sowohl dem Zweck der Panelpflege als auch der weiteren Verdichtung des Datenmaterials.

Die Datenerhebungen für die Studie „Wege in die Zukunft“ finden hauptsächlich im Rahmen von Lehrveranstaltungen am Institut für Soziologie und in enger Kooperation mit der Steuerungsgruppe des Projekts statt. Die Idee dahinter ist, zu einer stärkeren Verschränkung von Forschung und Lehre beizutragen und insbesondere Studierenden des Masterstudiums Soziologie Erfahrungen in der konkreten Forschungspraxis zu ermöglichen.

3.2. Das qualitative Panel

3.2.1. Design des qualitativen Panels

Im Rahmen der qualitativen Studie werden dieselben Jugendlichen über einen Zeitraum von zumindest fünf Jahren begleitet. Durch den qualitativen Zugang sind wir in der Lage, uns an individuell bedeutsamen Momenten und Wendepunkten im Leben der untersuchten Jugendlichen zu orientieren und ihren subjektiven Sinnzuschreibungen Raum zu geben. Zudem gibt uns das Längsschnittdesign die Möglichkeit, sich verändernde Sichtweisen der Jugendlichen auf ihr Leben zu erfassen (z.B. wie sich Zukunftswünsche und -pläne verändern) und auch zu verstehen, aus welchen Lebenszusammenhängen neue

Sinnzuschreibungen entstehen, also welche Erlebnisse und Erfahrungen dafür ausschlaggebend sind.

Für das qualitative Panel werden jährlich qualitative Interviews mit den Jugendlichen durchgeführt. Begleitend kommen auch andere Methoden, wie in der ersten Welle etwa teilnehmende Beobachtungen und ExpertInneninterviews, zur Anwendung. Die erste Welle fand im Februar und März 2017 mit Jugendlichen im Alter von 13 bis 16 Jahren in der 4. Klasse der Neuen Mittelschule statt. In der ersten Interviewwelle wurden 107 Jugendliche interviewt. Die Anzahl der InterviewpartnerInnen wurde deshalb so hoch angesetzt, weil wir damit rechnen, dass es über die Jahre zu Ausfällen kommt, z.B. weil die Jugendlichen nicht mehr erreichbar sind (Wohnortwechsel, Heirat, Namenswechsel) oder nicht länger an der Forschung teilnehmen möchten.

Die Datenerhebung erfolgte in Zusammenarbeit mit fünf Neuen Mittelschulen aus unterschiedlichen Bezirken und Stadtteilen in Wien: NMS Gassergasse, KMS Grundsteingasse, NMS Konstanziagasse, WMS Leipzigerplatz, WMS Loquaipplatz. Bei der Auswahl war maßgeblich, dass sich die fünf Schulen in Bezug auf die sozio-ökonomischen Merkmale der SchülerInnen möglichst weitgehend unterscheiden. Eine diesbezügliche Verortung der Schulen ist möglich mithilfe von Daten, die vom Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE) im Kontext einer Überprüfung der Bildungsstandards alle zwei Jahre erhoben werden. Diese Daten sind öffentlich nicht zugänglich; über den Stadtschulrat³ konnten wir jedoch zu einer entsprechenden Auswahl der Schulen gelangen. In jeder Schule wurde von den DirektorInnen eine vierte Klasse ausgewählt, mit der die Erhebung durchgeführt wurde.

Die empirische Erhebung erfolgte im Rahmen des Forschungslabors⁴ „Just another brick in the wall? Lebensrealitäten und Zukunftsperspektiven junger Menschen am Ende der Pflichtschule“ im Master-Studienplan Soziologie. Die zweite Welle des qualitativen Panels wird im Rahmen des Forschungslabors „Voices of transition“ durchgeführt. Die Da-

³ Der Stadtschulrat für Wien ist ein Organ der Schulbehörde und für alle Schulen in Wien zuständig. Seine Funktion entspricht jener der Landesschulräte in den anderen acht Bundesländern Österreichs.

⁴ Forschungslabore zeichnen sich durch ihre einjährige Dauer und die Durchführung eines konkreten Forschungsvorhabens aus. Sie sind in ein am Institut für Soziologie laufendes Forschungsprojekt eingebettet, um Studierenden die Möglichkeit zu geben, fundierte Einblicke in Forschungsprozesse und -abläufe zu gewinnen.

tenerhebung wird Anfang des Jahres 2018 stattfinden. In Vorbereitung auf die zweite Welle wurden die Jugendlichen im November 2017 per SMS kontaktiert. Das Feedback darauf fiel sehr positiv aus, sodass wir auf einen hohen Rücklauf in der zweiten Welle hoffen. Im weiteren Verlauf der Studie wird es pro Jahr ein follow up-Interview mit den Jugendlichen geben. Etwa halbjährlich sollen kurze SMS an die Jugendlichen verschickt und aktuelle Informationen auf der Projekt-Homepage veröffentlicht werden.

3.2.2. Erhebungsmethoden in der ersten Welle

Die erste Erhebungswelle startete im Oktober 2016 mit einer Vorstellung des Projekts in den an der Forschung beteiligten fünf Schulklassen. Im Anschluss an eine kurze Projektpräsentation durch Mitglieder der Steuerungsgruppe, die von jeweils vier Studierenden begleitet wurden, wurden die SchülerInnen gebeten, sich in Kleingruppen auf die Studierenden aufzuteilen und ihre erwachsenen Begleitpersonen durch die Schule zu führen (je ein Erwachsener und vier bis sechs Jugendliche). Beim Schulspaziergang (Wöhrer, im Erscheinen) werden die Jugendlichen als ExpertInnen adressiert, die Erwachsenen sind die ZuhörerInnen. Ziel des Schulspaziergangs war es, das Interesse der Jugendlichen an der Studie zu wecken und ein gutes Diskussions- und Forschungsklima zu etablieren. Außerdem hat der Spaziergang als Erhebungsmethode ermöglicht, mehr über die Schule aus der Sicht der Jugendlichen zu erfahren (z.B. Muster und Vorlieben der Jugendlichen, Gestaltungsspielräume, Schulregeln und Strukturen) und die Schule durch die Brille der Jugendlichen kennenzulernen. Die Beobachtungen wurden in sogenannten Schulspaziergangsmemos dokumentiert.

Im November 2016 wurden von den Studierenden in Zweier-Teams je vier teilnehmende Beobachtungen in den ausgewählten Schulklassen (insgesamt ca. 30) während einer Schulstunde und in der Pause gemacht. Die Studierenden stellten sich zu Beginn der Unterrichtsstunde kurz vor und suchten sich dann einen Platz in der Klasse, von wo aus sie das Geschehen im Blick hatten (zumeist in den hinteren Bankreihen). Sie waren angehalten, ihre Beobachtungen an bestimmten Beobachtungsfoki zu orientieren. Dazu zählten u.a. Interaktionen zwischen SchülerInnen, zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, non-verbale Kommunikation und Gruppenbildung bzw. Gruppendynamik. In den Pausen, aber teils auch in den Unterrichtsstunden selbst, insbesondere in sogenannten „Freiar-

beitsstunden“⁵, wurden die Studierenden von den SchülerInnen in Gespräche verwickelt. Über die Beobachtungen liegen detaillierte Beobachtungsprotokolle vor. Ziel der Beobachtungen war es, die Studierenden weiter für das Forschungsfeld zu sensibilisieren sowie die ersten Kontakte zu den SchülerInnen aus dem Schulspaziergang zu vertiefen. Während und nach den Beobachtungen wurden Mitmach-Listen unter den SchülerInnen verteilt, in denen sich diejenigen eintragen konnten, die bereit waren, an einem Interview teilzunehmen.

Im Februar und März 2017 fand schließlich die erste Interviewwelle statt. Als Erhebungsmethode für die erste Welle wurde das narrativ-biographische Interview gewählt, um neben aktuellen Themen retrospektiv auch etwas über die Kindheit und den bisherigen Lebensverlauf der Jugendlichen zu erfahren (zur besonderen Befragungssituation von Jugendlichen siehe Kapitel 5). Das narrativ-biographische Interview geht auf Fritz Schütze (1983) zurück und zielt darauf ab, InterviewpartnerInnen größtmöglichen Spielraum zu geben, um eigene Erzählungen zu generieren und diese entsprechend ihrem individuellen Relevanzsystem zu entfalten. Das Interview beginnt mit einer autobiographisch orientierten Erzählaufforderung, in deren Anschluss die InterviewpartnerInnen Zeit und Raum haben, das eigene Leben aus dem Stegreif zu erzählen. Im zweiten Teil des Interviews wird das Erzählpotential der Haupterzählung mithilfe narrativer Nachfragen ausgeschöpft (Schütze, 1983, S. 285). Das Interview schließt mit einem exmanenten Nachfrageteil, der sich in unserem Fall in zwei Abschnitte gliederte: in einem ersten, allgemeinen Nachfrageteil wurden Themen wie Familie, Freunde, Schule, Freizeit, Zukunftsvorstellungen (sofern nicht im Gesprächsverlauf enthalten) breit abgedeckt, um die Vergleichbarkeit mit Folgeinterviews im Panel herzustellen. In einem zweiten, spezifischen Nachfrageteil ging es um Schule und den bevorstehenden Übergang nach der 4. Klasse NMS – das Schwerpunktthema der ersten Erhebungswelle. Die im Rahmen der Pilot-Phase erhobenen Interviews wurden als Ausgangsbasis für die Entwicklung der exmanenten Nachfrageteile herangezogen. Im Anschluss an das Interview wurden außer-

⁵ In Freiarbeitsstunden können die SchülerInnen zu bestimmten Themen bzw. zu allen unterrichteten Fächern weitgehend selbstbestimmt arbeiten. Freiarbeit folgt dem Prinzip der „vorbereiteten Umgebung“, d.h., in der Klasse sind anregende Lernmaterialien zu den Unterrichtsfächern vorhanden, die von den LehrerInnen zur Verfügung gestellt werden. Den organisatorischen Rahmen bilden Wochenpläne, in denen festgelegt wird, wie lange die SchülerInnen zur Erarbeitung der gestellten Aufgaben Zeit haben und welche Materialien dafür zur Verfügung stehen.

dem noch eine Netzwerkkarte, in die wichtige Personen eingetragen werden konnten, und ein Kurzfragebogen gemeinsam mit den Jugendlichen ausgefüllt, um grundlegende demografische und sozialstatistische Daten zu erheben.

Im Vorfeld der Interviews wurden die Studierenden im Zuge einer intensiven Interviewschulung für die Gespräche mit den Jugendlichen geschult. Die Erfahrungen der Pilotstudie waren für eine Sensibilisierung für die Interviewführung eine wichtige Unterstützung, z.B. konnten auf Basis der protokollierten Erfahrungen die Interviewführung im Kontext Schule, der Umgang mit potentiell schwierigen Themen wie Gewalt, Alkohol und Drogen oder auch der Umgang mit schwierigen emotionalen Situationen (Krieg, Flucht, Mobbing, belastende familiäre Verhältnisse) besprochen werden.

Die Interviews wurden durchgängig von zwei InterviewerInnen geführt – eine Person übernahm die Gesprächsleitung (Eingangsfrage und die meisten Nachfragen), die zweite Person beobachtete, konnte sich aber einbringen. Das war einerseits eine Auflage des Stadtschulrates, hatte andererseits den großen Vorteil, dass das Gespräch aus zwei Perspektiven wahrgenommen wurde. InterviewerIn und BeobachterIn verfügten über eigene spezifische Vorerfahrungen und Sensibilitäten, wie auch spezifische Abwehrreaktionen auf bestimmte Themenbereiche und konnten sich im Interview wechselseitig ergänzen. Erfahrungen aus anderen Studien zeigen, dass zwei Personen unterschiedliche Anknüpfungspunkte für die Jugendlichen bieten, was sich positiv auf den Erzählfluss auswirken kann (vgl. Köttig, 2016). Ein Nachteil dieser spezifischen Interviewsituation war, dass die durch das Altersgefälle ohnehin ein Stückweit unvermeidbare Asymmetrie zwischen SchülerIn und InterviewerIn durch die zusätzlich beobachtende Person ein weiteres Ungleichgewicht erfuhr. Bedenkt man, dass die Interviewsituation an sich für die Jugendlichen schon ungewohnt ist und Verunsicherung hervorgerufen haben könnte, so ist durchaus vorstellbar, dass sich die Anwesenheit einer interviewenden und einer beobachtenden Person nachteilig auf die Erzählbereitschaft und die im Interview thematisierten Inhalte ausgewirkt haben könnte. Die Studierenden konnten in den Reflexionsphasen nach den Interviews diesen Eindruck in den meisten Fällen jedoch nicht bestätigen. Sowohl InterviewerIn als auch BeobachterIn verfassten ein ausführliches Interviewmemo, um die Daten für Sekundärnutzungen bestmöglich zu kontextualisieren.

3.2.3. Methodische Herausforderungen des qualitativen Panels

Im Folgenden sollen vier wichtige Themenfelder erörtert werden, die im Zuge des Projekts relevant werden können und spezifische Herausforderungen darstellen.

Umgang mit Panelmortalität

Diese aus vielen Längsschnittstudien bekannte Problematik besteht auch in unserem Projekt und könnte dadurch verstärkt werden, dass die Jugendlichen in den meisten Fällen jedes Jahr von einem bzw. einer neuen InterviewerIn befragt werden, was die Bereitschaft für eine Teilnahme mindern könnte. Um der Nicht-Teilnahme von Jugendlichen in folgenden Wellen entgegenzuwirken, setzen wir verschiedene Strategien ein:

- Incentives: Überreichen kleiner Geschenke oder Gutscheine als Dankeschön für ein Interview. In der ersten qualitativen Interviewwelle erhielten die Jugendlichen eine Packung Manner-Schnitten und ein Getränk. In der zweiten Interviewwelle werden die InterviewpartnerInnen einen Kino- und Buffetgutschein bekommen. Außerdem sollen drei Tablet-PCs unter den teilnehmenden Jugendlichen verlost werden.
- Veranstaltungen: Im Sommer 2017 wurden alle teilnehmenden Klassen an die Universität Wien eingeladen. Nach einer Führung durch das Hauptgebäude, die vom Kinder- und Jugendbüro der Universität Wien gestaltet wurde, wurden die Jugendlichen zu einem kleinen Picknick im Park vor dem Institutsgebäude eingeladen. Während des Picknicks kam es zu Gesprächen mit den Jugendlichen und in einigen Fällen zu gemeinsamen, kompetitiven Spielen, die nachträglich in Gedächtnisprotokollen dokumentiert wurden. Außerdem nutzten wir die Gelegenheit, die Kontaktdaten der Jugendlichen zu überprüfen bzw. zu aktualisieren.
- Laufender Kontakt: Wir versenden, in der Regel per SMS, Weihnachts- und Geburtstagsgrüße sowie Informationen über aktuelle Ergebnisse, die die Jugendlichen auf der projekteigenen Homepage nachlesen können.

- Homepage: Im Dezember 2017 ist unsere eigene Projekthomepage (www.wegeindiezukunft.at) online gegangen, die verschiedene Informationen über das Projekt zielgruppengerecht aufbereitet, zum Beispiel in Form von Infografiken.

-

Gewährleistung einer hohen Datenqualität

Die Studierenden, die sich im Rahmen der verschiedenen Forschungslabore an der Datenerhebung beteiligen, bringen unterschiedliche Vorerfahrungen in qualitativer Forschung mit. Interviews mit Jugendlichen sind darüber hinaus eine besondere Herausforderung. Aus diesem Grund ist ein solides und umfangreiches Interviewtraining essentiell, im Zuge dessen einerseits die Methode geübt und erprobt, andererseits auf die Herausforderungen im Interviewen Jugendlicher vorbereitet werden soll. Jeder Erhebungswelle geht eine intensive InterviewerInnenschulung voraus. Die Interviews selbst werden von Reflexions- und Nachbereitungsphasen begleitet und gerahmt.

Im Weiteren gilt es zu bedenken, dass viele verschiedene Personen an der Datenerhebung beteiligt sind und es allein dadurch passieren kann, dass es sehr unterschiedliche Herangehensweisen gibt, das Erfahrene zu verschriftlichen. Um hier zumindest in einem gewissen Ausmaß Einheitlichkeit zu gewährleisten, wurden Vorlagen und Richtlinien für die Transkription und Anonymisierung sowie für das Erstellen von Memos und Protokollen aufgesetzt, die von allen an der Datenerhebung beteiligten Personen verwendet werden.

In der Forschungspraxis wird auch sehr unterschiedlich gehandhabt, wie mit Kontextinformationen umgegangen wird und wie viel dokumentiert wird. Für die MitarbeiterInnen des Institutsprojekts wurden Leitfäden entwickelt, welche Kontextinformationen jedenfalls zu dokumentieren sind und auf welche Art und Weise.

Schließlich ist allein aufgrund der Datenkomplexität und des Datenvolumens das Thema Datenverwaltung von Anfang an sehr wichtig. Es wurden daher vorab Entscheidungen darüber getroffen, welche Datenformate verwendet werden, welche Datenstruktur sinnvoll ist, um im Datensatz zu navigieren oder wie Interviews beschlagwortet werden müssen, sodass es rasch möglich ist, sich einen Überblick über Inhalte zu verschaffen.

Ethische Aspekte

Im Mittelpunkt sozialwissenschaftlicher Untersuchungen stehen Menschen; die erhobenen Daten beinhalten daher in vielen Fällen sensible Informationen über befragte Personen, aber auch über deren persönliches Umfeld. In Längsschnittstudien verdichten sich die Informationen über einzelne InterviewpartnerInnen nochmals. Die Kombination von Daten aus unterschiedlichen Erhebungswellen macht es schwierig, Daten gut zu anonymisieren, weil mit der Zeit sehr viele Kontextinformationen zu einzelnen InterviewpartnerInnen vorliegen. Schon im Rahmen der Primärerhebung stellen sich oftmals Probleme, wie mit der Vertraulichkeit, die den Befragten zugesichert wurde, am besten umzugehen ist. Die Situation verkompliziert sich, wenn es darum geht, Daten anderen Studierenden und ForscherInnen zur Verfügung zu stellen, so wie dies im Rahmen des Projektes geplant ist bzw. bereits gemacht wird. Um dem Rechnung zu tragen, wurden im Projekt sowohl für InterviewerInnen, als auch für SekundärnutzerInnen Vereinbarungen zum Umgang mit den Daten (Datennutzungsbedingungen) entworfen. Für ForschungsteilnehmerInnen wurden Informationsblätter und eine Einverständniserklärung aufgesetzt, um eine informierte Einwilligung der InterviewpartnerInnen zur Teilnahme am Projekt sicherzustellen.

Neben Fragen der Anonymisierung und dem Umgang mit Vertraulichkeit und Datenschutz werden im Projekt aber noch weitere, forschungsethisch relevante Themen aufgeworfen. So entstehen durch die intensive Panelpflege und die persönlichen Kontakte zu InterviewpartnerInnen Vertrauensbeziehungen. Der Wechsel von InterviewerInnen oder das Beenden persönlicher Kontakte könnte möglicherweise für die Interviewten, aber auch für die Studierenden schwierig sein. Aus diesem Grund wird im Rahmen der Forschungslabore, im Zuge derer die qualitativen Erhebungswellen durchgeführt werden, besonderer Wert darauf gelegt, genug Zeit für Reflexionsprozesse einzuplanen, in denen solche Themen angesprochen werden können. Zusätzlich gibt es nach den Interviews eine externe Forschungssupervision. Nicht zuletzt ist es aus heutiger Sicht wahrscheinlich, dass ein großer Teil der Studierenden des Forschungslabors auch in weiteren Erhebungswellen mitwirken wird und Beziehungen zu Interviewten weiter aufrechterhalten werden können.

Schließlich gilt es auch mitzudenken, dass das Projekt auf das Leben der Interviewten wirken kann, sei es, dass Berührungspunkte zum universitären Kontext hergestellt werden, die Bildungsvorstellungen beeinflussen können oder dass die Jugendlichen durch Folgeinterviews in die Situation gebracht werden, sich mit ihrem Leben ein Stückweit reflexiv auseinanderzusetzen, was insbesondere bei schwierigen biographischen Verläufen heikel sein kann.

In Anbetracht dieser Befunde werden im Zuge der Erhebung kontinuierlich (potentiell) forschungsethisch relevante Themen reflektiert und der Umgang damit diskutiert und abgewogen. Die InterviewerInnen können keine therapeutische Aufgabe übernehmen, aber alle beteiligten InterviewerInnen sind sensibilisiert für heikle Themen und haben bei den Interviews verschiedene Prospekte von Beratungseinrichtungen dabei, die bei Bedarf an die Jugendlichen weitergegeben werden können.

Einwilligung der Jugendlichen und deren Erziehungsberechtigten

Da es sich in den ersten Erhebungswellen um minderjährige Jugendliche handelt, war vor der Teilnahme die Einwilligung mindestens eines bzw. einer Erziehungsberechtigten notwendig. Zu diesem Zweck wurden entsprechende Einverständniserklärungen verteilt. Ganz im Sinne einer informierten Einwilligung, wurden natürlich auch die Jugendlichen zu verschiedenen Zeitpunkten über Forschungsinteressen, Forschungsdesign und Datenschutz informiert. Dabei wurde immer besonderer Wert darauf gelegt, Nachfragen zu ermutigen und Unklarheiten auszuräumen. Zu Beginn der Interviews gab es eine kurze Information und es wurde um die Einwilligung in die Aufnahme der Gespräche gebeten. Am Ende der Interviews wurde dann eine detaillierte Einverständniserklärung zunächst besprochen und dann von Befragten und InterviewerInnen unterzeichnet.

3.3. Das quantitative Panel

Im quantitativen Panel findet die Befragung mittels Online-Fragebogen statt. Nach der Pilot-Erhebung und der ersten qualitativen Welle, startete im Frühjahr 2017 die Vorbereitung für das quantitative Panel. Im Forschungslabor „Wege in die Zukunft: Erste Welle

eines quantitativen Panels mit Jugendlichen“ wurden auf Basis bestehender Literatur relevante theoretische Grundlagen erarbeitet, Hypothesen gebildet und diese entsprechend operationalisiert, sodass mit Sommer 2017 ein erster Fragebogenentwurf vorhanden war. Dabei wurden auch Ergebnisse und Erfahrungen der qualitativen Interviews berücksichtigt. Dieser Fragebogen wurde im Herbst 2017 durch ExpertInnen-Pretests, kognitive Pretests (think aloud und probing) mit knapp 20 Jugendlichen und einem Standard-Pretest an fünf Schulen mit knapp 90 Befragten optimiert. Sowohl Formulierungen, Filterführungen als auch die Fragebogenlänge wurden getestet und überarbeitet, um sowohl der Aufmerksamkeitsspanne, der Lesegeschwindigkeit und dem (jugendspezifischen) Sprachverständnis Rechnung zu tragen.

Inhaltlich wird es im standardisierten Strang einen in jeder Welle gleichbleibenden Kern und jährlich wechselnde Module geben. Im Vordergrund stehen individuelle Erfahrungen und Lebenskontexte von Jugendlichen, wie junge Menschen in das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und in soziale Beziehungsnetzwerke integriert werden, welche Zukunftsvorstellungen sie haben und wie ihnen Anerkennung zuteil wird. Damit geraten Übergänge im Ausbildungs- und Erwerbssystem, familiäre Beziehungen und soziale Verflechtungen sowie jugendkulturelle Zuordnungen in den Blick. Wichtige Faktoren sind auf individueller Ebene zum Beispiel Lernmotivation, Kontrollüberzeugung, kulturelles und soziales Kapital, der sozioökonomische Status der Familie, soziale Beziehungen und familiäre Unterstützung.

Die Feldphase für die Onlineerhebung wird von 9.1. bis 9.3.2018 stattfinden. Im ersten Jahr werden die Befragungen noch in Schulen durchgeführt, in den folgenden Wellen werden die Jugendlichen unabhängig von Institutionszugehörigkeiten kontaktiert und per Link zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen. Die Ersterhebung wird zeitlich etwas umfangreicher ausfallen (ca. 30 bis max. 45 Minuten), aber im Rahmen einer Schulstunde zu bewältigen sein. Um trotzdem die Motivation aufrecht zu erhalten wird es zwischen einzelnen Frageblöcken kurze animierte Sequenzen geben, die sich zum einen auf die Inhalte der Fragen beziehen und zum anderen ein durchgehendes Thema, einen „roten Faden“ haben.

Die folgenden Wellen werden dann tendenziell kürzer gehalten und es wird auch die Möglichkeit geben, die Befragung in Module aufzuteilen, sodass nicht der gesamte Fragebogen auf einmal bearbeitet werden muss. Außerdem steht die Möglichkeit zum Ausfüllen am PC oder an einem Mobile Device (Tablet oder Smartphone) offen. Wir hoffen, so den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Jugendlichen möglichst nahe zu kommen.

Eine Online-Befragung ist am kostengünstigsten und die üblicherweise mit dieser Erhebungsmethode verbundenen Probleme bei der Stichprobenziehung bzw. bzgl. Repräsentativität können umgangen werden, da in der ersten Welle eine Vollerhebung angestrebt wird. Die Grundgesamtheit bilden alle Jugendlichen im Abschlussjahrgang 2017/18 an Neuen Mittelschulen in Wien. Das heißt, es werden alle 117 NMS in Wien kontaktiert und alle 351 Klassen mit insgesamt über 7.000 SchülerInnen eingeladen, an der Online-Befragung teilzunehmen.

Aus anderen Studien wird eine Kooperationsrate auf Schulebene von rund 70% berichtet, auf Erziehungsberechtigten- und SchülerInnenebene von 80% – wobei von der ersten zur zweiten Welle der größte Rückgang zu erwarten sein wird; der Rückgang in späteren Wellen fällt dagegen in der Regel geringer aus. Durch Gewichtungungsverfahren kann unterschiedlicher Panelmortalität in sozialen Gruppen zum Teil entgegengesteuert werden.

In der Ersterhebung 2018 werden möglichst viele Kontaktinformationen gesammelt, um in den nachfolgenden Wellen verschiedene Kanäle (z.B. postalisch, telefonisch, e-Mail, social media) für die Einladung nutzen zu können. Zudem wird zwischen den Wellen Kontaktpflege unternommen, zum Beispiel durch Geburtstagsgrüße und Hinweise auf aktuelle Ergebnisse und Veröffentlichungen auf der Projekt-Homepage. Geplant ist außerdem, dass ab der zweiten Welle Anreize zur Teilnahme über Verlosungen zu setzen.

4. Forschen im Setting Schule

Die erste der insgesamt fünf geplanten Wellen der qualitativen Längsschnittstudie wurde in der Schule durchgeführt. Auch die erste quantitative Welle wird in der Schule stattfinden. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Schule – als einen physischen Ort sowie als

soziale Institution – als wesentlichen Bestandteil der Datenerhebung zu erkennen und zu reflektieren. Die Schule prägt die Untersuchung in vielfacher Hinsicht. Die Bereitschaft der Direktionen, mit den WissenschaftlerInnen zu kooperieren und die der Lehrpersonen, Unterrichtszeit für das Projekt zur Verfügung zu stellen, war eine wesentliche Voraussetzung, um die Studie überhaupt durchführen zu können. Weiters übernehmen die LehrerInnen die Organisation der Befragung bzw. der Interviews vor Ort. Sie strukturieren damit ganz konkret die Rahmenbedingungen der Erhebung: Welche/r SchülerIn wird von wem in welchem Raum interviewt? Oder: Wann werden wo die Fragebögen ausgefüllt? Wie wird die Befragung angekündigt? Darüber hinaus beeinflussen auch die konkreten Interaktionen zwischen LehrerInnen, ForscherInnen und SchülerInnen die Datenerhebung, beispielsweise Bemerkungen und Bezüge der LehrerInnen über bzw. auf die Studie, ihre Anweisung an die SchülerInnen vor und während der Feldphasen, etc. (vgl. Vogl, 2015b). Schließlich sind es aber auch die der Institution Schule inhärenten Regeln und Normen, die die Interviewsituation und damit auch das, was die SchülerInnen von sich erzählen bzw. preisgeben, beeinflussen.

Schulen haben in Bezug auf die Gesellschaft zwei Funktionen. Fend (2011) benennt diese folgendermaßen: Schule soll SchülerInnen qualifizieren und sozialisieren, um sie so zu fördern, dass sie eine angemessene Ausbildung erhalten und einen geeigneten Beruf ergreifen können. Gleichzeitig klassifiziert sie SchülerInnen nach Leistung und bereitet sie damit auf unterschiedliche und ungleiche Positionen in der Gesellschaft vor. Bewertung, Leistungsmessung und Aussortieren von Personen, die bestimmten (Leistungs-)Normen nicht entsprechen, sind also wesentliche Bestandteile von Schule.

In der Schulforschung wird von der sogenannten „grammar of schooling“ (Tyack & Tobin, 1994) gesprochen. Diese besagt, kurz gefasst, dass bestimmte Grundstrukturen in der Organisation von Schule nur sehr schwer aufzubrechen sind, selbst wenn Schulreformen dies versuchen oder wenn Regeln, Zusammensetzungen, Aufgabenstellungen oder Inhalte geändert werden. Tyack und Tobin (1994, S. 454) nennen dafür folgende Beispiele: „standardized organizational practices in dividing time and space, classifying students and allocating them to classrooms, and splintering knowledge into ‘subjects’.“

Aber auch andere Aspekte, wie etwa die Rollenzuschreibung von Lehrpersonen als „Wissende“ und SchülerInnen als „Lernende“, sind auch in alternativen Formen der Schulo-

ganisation kaum zu relativieren. SchülerInnen sind also gewohnt, dass die Schule ein hierarchisch strukturierter Ort ist, an dem ihre Aussagen tendenziell weniger wert sind, als die der Erwachsenen (z.B. Feichter, 2015; Wöhrer, Arztmann, Wintersteller, Harrasser, & Schneider, 2017). Sie wissen, dass das, was sie sagen, kritisch geprüft, beurteilt und benotet wird. Demensprechend können auch schulfremde erwachsene Personen rasch den Status von „Mehr-Wissenden“, aber auch von Beurteilenden und Sanktionierenden erhalten und eine Interviewsituation kann leicht mit einer Prüfungssituation assoziiert werden, vor allem im Schulsetting. Das Status- und Autoritätsgefälle zwischen ForscherInnen und Jugendlichen kann also im Schulsetting verstärkt wirken (Vogl, 2015b). Für minderjährige SchülerInnen sind Erwachsene zudem Aufsichtspersonen, sie tragen also Verantwortung und haben auch daher eine strukturierende Funktion.

Ein weiterer Begriff, der hilft, den Einfluss der Schule auf die Datenerhebung zu verstehen, ist der „heimliche Lehrplan“ (Zinnecker, 1975). Zinnecker weist darauf hin, dass nicht nur der Lehrplan und bewusst vermittelte pädagogische Konzepte weitergegeben werden, sondern Strukturen, Regeln, unbewusst transportierte Normen, Wertungen, etc., die den alltäglichen Interaktionen in der Schule zu Grunde liegen. In der von Wellgraf (2012) durchgeführten ethnographischen Studie an Berliner Hauptschulen zeigt sich gut, dass Disziplinierung ein wichtiger Aspekt des Lernens in der Hauptschule ist. Hier geht es also nicht nur – und oft nicht einmal vorrangig – um die Vermittlung des Unterrichtsstoffs, sondern darum, Disziplin, Pünktlichkeit, Regeln des Umgangs, Höflichkeit, etc. zu lernen. Die SchülerInnen lernen Normen, Regeln und Strukturen und sie lernen, dass diese im gesamten Schulgebäude und auch außerhalb der konkreten Schulstunden gelten. Vor diesem Hintergrund ist auch unsere Datenerhebung in den Kontext Schule einzubetten, obwohl sie mit Bewertung und Disziplinierung zunächst einmal nichts zu tun haben sollte und die InterviewerInnen auch angehalten wurden, dies den SchülerInnen zu Beginn des Interviews noch einmal zu verdeutlichen. Wir können den Einfluss, den die Schule als Institution auf die Datenerhebung hat, nicht verringern, aber wir versuchen, ihn zu dokumentieren, damit es möglich ist, ihn in der Datenanalyse adäquat zu berücksichtigen.

Um die SchülerInnen besser kennenzulernen und um mehr über den Kontext der Schule zu erfahren, führten die meisten der ForscherInnen, die an der qualitativen Erhebung

beteiligt waren, einige Monate vor den Interviews „Schulspaziergänge“ und teilnehmende Beobachtungen in Schulstunden und Pausen durch⁶ (siehe Kapitel 3.2.2.). Über die Projektpräsentationen in den Schulklassen, die Schulspaziergänge und die teilnehmenden Beobachtungen wurden Gedächtnisprotokolle verfasst, von den qualitativen Interviews jeweils ein Interview- und ein Beobachtungsmemo. In diesen schriftlichen Dokumenten wurden verbale Bezüge von LehrerInnen, SchülerInnen und WissenschaftlerInnen auf das Projekt, diverse Aussagen und Bemerkungen über das Projekt, wie auch die Interaktionen dieser Personen untereinander festgehalten. Es wurde darauf abgezielt, in jeder beteiligten Schule und Schulklasse zumindest einen kurzen Eindruck von Gruppendynamiken und typischen Interaktionsformen zu gewinnen. In den Feldphasen wurden beispielsweise verschiedene Bezeichnungen der Lehrpersonen für unser Projekt, Interaktionen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen vor und nach der Datenerhebung oder Interventionen der LehrerInnen in den Ablauf der Interviews dokumentiert und können so in die Datenanalyse einbezogen werden.

5. Jugendliche als Befragte

Methoden der Sozialforschung – insbesondere Interviewformen – wurden für Erwachsene konzipiert (Kvale, 2009; Vogl, 2015a, 2015b) und können nicht in jedem Fall auch auf Jugendliche angewandt werden. Befragungen von Jugendlichen haben Ähnlichkeiten zu Befragungen von Erwachsenen, weisen aber auch Unterschiede auf. Manche Probleme sind größer, andere reduziert (z.B. Reihenfolgeeffekte, siehe Fuchs, 2004) oder anders gelagert (z.B. soziale Erwünschtheit, siehe Scott, 2000). Durch eine defizitorientierte Perspektive, in der Jugendliche als „zukünftige Erwachsene“ (adults-to-be) gesehen werden, können aber leicht Stärken übersehen und entsprechend nicht genutzt werden.

Jugendliche sind eine besondere Zielgruppe, bei der es nicht nur entwicklungsbezogene Aspekte zu berücksichtigen gilt, sondern beispielsweise auch (fehlende) Erfahrung mit Befragungssituationen (in der Regel sind das dann Prüfungssituationen) und die Stellung in der Hierarchie gesellschaftlicher Wissensbestände sowie das spezifische Generatio-

⁶ Von den 13 Institutsmitgliedern und 21 Masterstudierenden, die Interviews durchführten, waren vier Institutsmitglieder und 17 Studierende an den Spaziergängen und teilnehmenden Beobachtungen beteiligt.

Jörg Flecker, Andrea Jesser, Barbara Mataloni, Maria Pohn-Lauggas,

Christoph Reinprecht, Maria Schlechter, Andre Schmidt, Susanne Vogl, Veronika Wöhrer, Ulrike Zartler

nen- und Autoritätsverhältnis zwischen erwachsenem/r ForscherIn und jugendlichem/r Interviewten. Die Entwicklung einer eigenen Identität erfordert von Jugendlichen immer wieder die Abgrenzung von Erwachsenen. Auch deswegen kann eine Kommunikation „auf Augenhöhe“ besonders schwierig sein. „Mit Jugendlichen muss man richtig kommunizieren, sonst lassen sie einen stehen, wörtlich oder im übertragenen Sinn. Kommunikation mit Jugendlichen ist möglicherweise die lehrreichste, ehrlichste und dynamischste Kommunikation, die es gibt. Wer richtig mit Jugendlichen kommuniziert, ist beeindruckt von dem, was sie zu bieten hat“ (Delfos, 2007, S. 13).

Zu beachten ist die Kontextabhängigkeit der Fähigkeiten von Jugendlichen. Kompetenzen entwickeln sich zunächst in vertrauten und wohl bekannten Themengebieten, erst später können die gleichen Fähigkeiten auf neue Bereiche oder in neuen Kontexten angewendet werden. Außerdem können die Fähigkeiten innerhalb einer Altersstufe stark schwanken, sodass individuelle Unterschiede teilweise in derselben Altersgruppe größer sein können als altersübergreifende Unterschiede (Vogl, 2015a). Generell ist im Vergleich zu Erwachsenen eher von einer kürzeren Aufmerksamkeitsspanne, einem wörtlichen Sprachverständnis im Gegensatz zu eher unspezifischem Sprachgebrauch auszugehen. Aufgrund (sub-)kultureller Unterschiede kann auch eine Bedeutungsäquivalenz zwischen Jugendlichen und Erwachsenen nicht fraglos unterstellt werden (Vogl, 2015b) und selbst profundes *pretesting* kann den Brückenschlag über die kulturellen Unterschiede nicht selbstverständlich schaffen (Fuhs, 2000). Dadurch wird Anpassungsfähigkeit und Flexibilität in den Methoden und Techniken erforderlich. Die spezifische gesellschaftliche Position von Jugendlichen zusammen mit den Entwicklungsbedingungen erfordern ein angepasstes Vorgehen (Romer u. a., 1997; Vogl, 2013). Dies gilt umso mehr für den gewählten longitudinalen Ansatz, der die Jugendlichen in einem dynamischen Entwicklungsprozess begleitet.

6. Literatur

- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (S. 183–198). Göttingen: Schwartz.
- Chan, R. (2018). *Fight Segregation: Ungleichheiten in Schulen - Sekundäranalysen im Rahmen des Projekts „Wege in die Zukunft“*. Masterarbeit Universität Wien.
- Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241–1299.
- Delfos, M. F. (2007). *Wie meinst du das? Gesprächsführung mit Jugendlichen (13-18 Jahre)*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Feichter, H. (2015). *Schülerinnen und Schüler erforschen Schule. Möglichkeiten und Grenzen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Fend, H. (2011). Die sozialen und individuellen Funktionen von Bildungssystemen. Enkulturation, Qualifikation, Allokation und Integration. In S. Hellekamps, W. Plöger, & W. Wittenbruch (Hrsg.), *Handbuch der Erziehungswissenschaft. Schule, Erwachsenenbildung, Weiterbildung* (Bd. 2, S. 41–53). Paderborn: Schöningh.
- Flecker, J., Jesser, A., Mataloni, B., Pohn-Lauggas, M., Reinprecht, C., Schlechter, M., ... Zartler, U. (2017). *Die Vergesellschaftung Jugendlicher im Längsschnitt. Teil 1: Theoretische Ausgangspunkte für eine Untersuchung in Wien*. Wien: Universität Wien, Institut für Soziologie.
- Fuchs, M. (2004). Kinder und Jugendliche als Befragte. Feldexperimente zum Antwortverhalten Minderjähriger. *ZUMA-Nachrichten*, 2004(54), 60–88.
- Fuhs, B. (2000). Qualitative Interviews mit Kindern: Überlegungen zu einer schwierigen Methode. In F. Heinzel (Hrsg.), *Methoden der Kindheitsforschung: Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive* (S. 87–103). Weinheim: Juventa.
- Greene, J. C., Caracelli, V. J., & Graham, W. F. (1989). Toward a Conceptual Framework for Mixed-Method Evaluation Designs. *Educational Evaluation and Policy Analysis*, 11(3), 255–274.

- Henderson, S., Holland, J., McGrellis, S., Sharpe, S., & Thomson, R. (2007). *Inventing Adulthoods. A Biographical Approach to Youth Transitions*. Los Angeles: SAGE Publications.
- Kompek, M. (in Arbeit). *BildungspromotorInnen als Ressource im adoleszenten Möglichkeitsraum*. Masterarbeit Universität Wien.
- Köttig, M. (2016, November). *Biographische Wandlungsprozesse und Bildungserfahrungen in biographischen Übergängen. Lebensbewältigung im Übergang aus der Schule in den Beruf*. Gehalten auf der Tagung „Bildung und soziale Ungleichheiten - Perspektiven sozialwissenschaftlicher Biographieforschung“, Universität Wien.
- Kvale, S. (2009). *Doing interviews*. Los Angeles: Sage.
- Lutz, H., Herrera Vivar, M. T., & Supik, L. (Hrsg.). (2010). *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Müller-Keplinger, S. (in Arbeit). *Erwachsenwerden in der Hauptstadt - Wiener Jugendliche und ihre Zukunftsvorstellungen*. Masterarbeit Universität Wien
- Romer, D., Hornik, R., Stanton, B., Black, M., Li, X., Ricardo, I., & Feigelman, S. (1997). „Talking“ Computers: A Reliable and Private Method to Conduct Interviews on Sensitive Topics with Children. *The Journal of Sex Research*, 34(1), 3–9.
- Schlimbach, T., Mahl, F., & Reißig, B. (Hrsg.). (2015). *Handlungsstrategien von Migrantinnen und Migranten auf dem Weg in die berufliche Ausbildung. Ein qualitativer Längsschnitt*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13(3), 283–293.
- Scott, J. (2000). Children as Respondents: The Challenge for Quantitative Methods. In P. M. Christensen & A. James (Hrsg.), *Research with Children. Perspectives and Practice* (S. 98–119). London: Falmer Press.
- Statistik Austria. (2017). *Bildung in Zahlen 2015/16 - Schlüsselindikatoren und Analysen: Tabellenband*. Wien: Statistik Austria.

- Thomson, R., Holland, J., McGrellis, S., Bell, R., Henderson, S., & Sharpe, S. (2004). Inventing adulthood: a biographical approach to understanding youth citizenship. *The sociological review*, 52(2), 218–239.
- Tyack, D., & Tobin, W. (1994). The „Grammar“ of Schooling: Why Has It Been So Hard to Change? *American Educational Research Journal*, 31(3), 453–479.
- Vogl, S. (2013). Telephone versus Face-to-Face Interviews: Mode Effect on Semi-Structured Interviews with Children. *Sociological Methodology*, 43, 133–177.
- Vogl, S. (2015a). Children’s verbal, interactive and cognitive skills and implications for interviews. *Quality & Quantity*, 49(1), 319–338.
- Vogl, S. (2015b). *Interviews mit Kindern führen. Eine praxisorientierte Einführung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Walther, A., & Stauber, B. (2007). Übergänge in Lebenslauf und Biographie. Vergesellschaftung und Modernisierung aus subjektorientierter Perspektive. In B. Stauber, A. Pohl, & A. Walther (Hrsg.), *Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener* (S. 19–40). Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Wellgraf, S. (2012). *Hauptschüler. Zur gesellschaftlichen Produktion von Verachtung*. Bielefeld: transcript.
- West, C., & Fenstermaker, S. (1995). Doing Difference. *Gender and Society*, 9(1), 8–37.
- West, C., & Zimmerman, D. H. (1987). Doing Gender. *Gender and Society*, 1(2), 125–151.
- Wöhler, V. (im Erscheinen). Der Schulspaziergang. In V. Wöhler, T. Wintersteller, K. Schneider, D. Harrasser, & D. Arztmann (Hrsg.), *Sozialwissenschaftlich Forschen mit Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch für begleitende Erwachsene*. Weinheim: Beltz.
- Wöhler, V., Arztmann, D., Wintersteller, T., Harrasser, D., & Schneider, K. (2017). *Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen. Von Schulsprachen, Liebesorten und anderen Forschungsdingen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Yosso, T. J. (2005). Whose culture has capital? A critical race theory discussion of community cultural wealth. *Race Ethnicity and Education*, 8(1), 69–91.

Zinnecker, J. (1975). *Der heimliche Lehrplan. Untersuchungen zum Schulunterricht*.
Weinheim: Beltz.